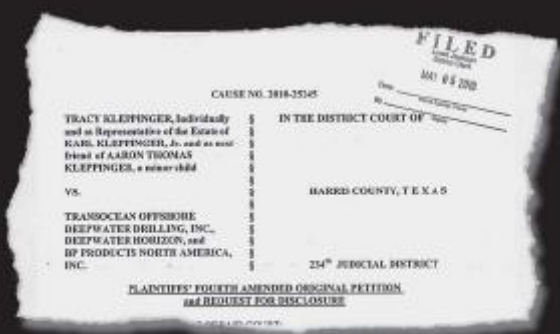


«Transocean hat meinen Mann getötet»



Die Witwe eines Öl-Arbeiters verklagt die Zuger Betreiberfirma der Plattform «Deepwater Horizon»



Die Explosion auf der Öl-Plattform «Deepwater Horizon» forderte insgesamt elf Todesopfer, darunter Karl Kleppinger. Witwe Tracy hat über ihren Anwalt eine Klage beim State Court in Houston (Harris County) eingereicht.

Der Fall trägt die Aktennummer 2010-25245. Darin kommt die Zuger Transocean unter Druck – wegen der Sicherheitsmassnahmen auf der Plattform im Golf von Mexiko. Die Klage hat gute Aussichten auf Erfolg.

VON SANDRO BROTZ

Es ist frühmorgens in Nantchez, der ältesten Siedlung am Mississippi. Tracy Kleppinger hat auch letzte Nacht wieder kaum Schlaf gefunden. «Alles, was wir wollen, ist Karl zurück», sagt die Witwe von Karl Kleppinger zum «Sonntag». Der 38-jährige Öl-Arbeiter starb am 20. April bei der Explosion auf der «Deepwater Horizon». Mit ihm kamen zehn seiner Kollegen ums Leben. Zwei Tage später versank die Plattform in den Fluten des Golfs von Mexiko.

Die Klageschrift, die am 5. Mai eingereicht wurde und «Sonntag» vorliegt, listet die Vorwürfe an Transocean im Detail auf. Die Zuger Firma ist ein Spezialist für Bohrplattformen und hatte die «Deepwater Horizon» an BP verliehen. Geklagt wird unter anderem wegen:

- > fehlerhafter Bohrprotokolle und Bestimmungen
- > mangelnder Überprüfung der Vorsichtsmassnahmen

STEVE GORDON ist der Mann hinter der Klage und hat sich mit seiner Kanzlei in Houston auf Unglücksfälle auf hoher See spezialisiert. Seine elfseitige Eingabe beim State Court in Houston (Harris County) richtet sich gegen BP und weitere Unternehmen, die an den Bohrungen auf der «Deepwater Horizon» beteiligt waren. «Diesen Firmen ging es bei der Suche nach Öl nie um eine Kultur der Si-

Stahlglocke über Leck

Ein wichtiger Erfolg im Kampf gegen das Öl im Golf von Mexiko zeichnet sich ab: Eine 100 Tonnen schwere und 12 Meter hohe **Stahlbetonglocke** liegt jetzt über dem grössten Leck der gesunkenen Öl-bohrinsel «Deepwater Horizon» in rund **1500 Meter Tiefe**. So sollen bis zu 85 Prozent des austretenden Öls aufgefangen werden. Das teilte der Ölkonzern BP mit. In einem zweiten Schritt sollen Roboter Rohre an das Leck anschliessen, um das **Öl abzupumpen** und an die Oberfläche zu befördern. Seit Ende April sind rund 11,4 Millionen Liter Öl in den Golf von Mexiko gelaufen. (RED)

cherheit, sondern ausschliesslich um eine Kultur des Profits», sagt Gordon. Er erzählt von einem Treffen des Generaldirektors von Transocean, Steven Newman, mit Witwe Kleppinger: «Wissen Sie, was er ihr gesagt hat? Es sei ein schreckliches Ereignis. Mehr nicht, kein Wort dazu, ob jetzt die Sicherheitsbestimmungen überprüft werden. Kein einziges Wort.» Für Tracy Kleppinger steht fest: «Transocean hat meinen Mann getötet.» Ihr Anwalt Gordon will sich auf keine Summe festlegen, die er als Schadenersatz erstreiten will: «Ich kann nur sagen, dass es um mehrere Millionen Dollar gehen wird.»

Beweise für seine Anschuldigungen will Gordon vorlegen, sobald ein Prozess ansteht. Die Prognosen zu den Erfolgchancen der Klage sind jedenfalls gut. «In der Vergangenheit hat sich gezeigt, dass sich die grossen Ölkonzerne allein schon aus Imagegründen nicht vor der Verantwortung gedrückt haben», sagt Professor Peter Irminger.

Der gebürtige Zürcher lehrt an der Hochschule Bremen im Fachbereich Nautik. Der exzellente Kenner des Schifffahrtrechts geht davon aus, dass Transocean und BP ihre Rechte vor Gericht hart verteidigen werden: «Aus den Erfahrungen der «Exxon Valdez» könnten diese Verfahren viele Jahre dauern». Bei Gordons Klage in den USA greift denn auch

der so genannte Oil Pollution Act von 1990 (OPA90). Dieses Gesetz war als Reaktion auf die Katastrophe mit dem Öltanker «Exxon Valdez» verabschiedet worden. Der betrunkene Kapitän lag damals in der Koje, während das von einem überforderten dritten Offizier gesteuerte Schiff auf ein Riff vor Südalaska auflied.

«DEEPWATER HORIZON» droht nach «Exxon Valdez» zur grössten Naturkatastrophe zu werden. Immer noch strömen täglich fast 800 000 Liter Erdöl ins Meer. «Sicherheit ist für uns ein zentraler Wert», wird Guy Cantwell nicht müde zu wiederholen. Der Kommunikationsdirektor von Transocean will diese und weitere Klagen nicht kommentieren: «Wir haben aber von den ersten Stunden des Unglücks an sehr nahe mit den Angehörigen zusammengearbeitet.» Er sitzt in Houston, während am steuerlich bedingten Hauptsitz in Zug niemand Auskunft geben darf. Die Anwaltskanzlei von Ex-Nationalrat Peter Hess fungiert dabei als Domizil für die Erdöljäger – aus «abwicklungstechnischen Gründen», wie es lapidar heisst.

In Nantchez trauert Tracy Kleppinger mit Sohn Aaron (18) um Ehemann und Vater Karl. «Er war die Sorte Mann, die für jeden ihr letztes Hemd hergeben», sagt sie. «Ich weiss nicht, wie wir ohne ihn zurechtkommen sollen.»

BP-Schweiz-Chef: «Ich bin sehr betroffen»

Der Generaldirektor von BP Switzerland spricht erstmals über die Ölkatastrophe und ihre Folgen für die Schweiz

VON MICHAEL WALTHER

Wie gross ist der Imageschaden in der Schweiz?

Ramon Werner: Wir haben keinen Einfluss auf unser Schweizer Geschäft festgestellt. Wir denken, dass uns die Kunden nach den Anstrengungen beurteilen, die wir beim Finden einer raschen Lösung unternehmen.

Wenn das Ausmass der Katastrophe bekannt ist, könnte es auch in der Schweiz Reaktionen geben. Befürchten Sie Boykotte?

Im Hinblick auf die gegenwärtige Situation können wir die Reaktion einiger Menschen verstehen. Ich versichere Ihnen aber, dass BP alles tut, um unter Zuhilfenahme der neuesten verfügbaren Technologien das Problem zu lösen. BP als Mitbesitzerin des Ölfeldes hat von Anfang an die Verantwortung für die Umweltkonsequenzen übernommen, obwohl sich die Explosion auf einem Transocean-Bohrturm ereignet hat, der weder im Besitz von BP stand noch von ihr betrieben wurde.

Was bedeutet die Erdölkatastrophe für den Schweizer Markt von BP?

Da das Ölfeld noch nicht erschlossen war, gibt es keinen Einfluss auf die weltweite Versorgung – das gilt auch für die Schweiz.

Drohen BP nun Verluste wie einst Shell nach der Brent-Spar-Affäre?

Meiner Ansicht nach lassen sich die beiden Ereignisse nicht miteinander vergleichen. BP ist eine grosse, globale Gesellschaft, und wir verpflichten uns, alle legitimen und objektiv nachprüfbaren Schadenersatzansprüche und Schäden des Ölaustrittes zu übernehmen.

Wie reagierten Sie persönlich auf die Meldungen über den schlimmen Unfall im Golf von Mexiko?

Ich bin sehr betroffen und drücke den Angehörigen der Transocean-Mitarbeiter, die bei diesem tragischen Ereignis Familienmitglieder und Freunde verloren haben, mein Mitgefühl aus. Wir versuchen an allen Fronten, die Folgen des

Unfalls einzudämmen: auf dem Meeresboden, auf der Wasseroberfläche und an der Küste. Dabei setzen wir alle erdenklichen Mittel und Technologien ein, die unserer Meinung nach sinnvoll sind, auch wenn sie bis anhin in solchen Tiefen nicht zur Anwendung kamen.

BP bohrte mit der Deep Water Horizon in sehr tiefen Gewässern, wo die Risiken gross sind. Ist nun Ihrer Meinung nach eine kritische Grenze bei der Ausbeutung des Erdöls erreicht?

Die gesamte Ölbranche muss sich damit befassen. Zu Recht gibt es in unserer Branche sehr strenge Gesundheits- und Sicherheitsauflagen. Sobald die Untersuchungen dieses tragischen Ereignisses auf dem Bohrturm von Transocean abgeschlossen sind, werden sicher Schlüsse gezogen.



Ramon Werner, BP Switzerland.

Steigt nun eigentlich der Benzinpreis von BP in der Schweiz?

Die Säulenpreise von Benzin und Diesel in der Schweiz sollten durch diesen Vorfall nicht beeinflusst werden – die Ölpreisnotierungen an den internationalen Börsen haben sich ebenfalls nicht spürbar geändert. Die Preise in der Schweiz sind nicht nur von der Börse, sondern auch von anderen Faktoren abhängig. Dazu gehören unter anderem der Produktpreis, der aktuelle Dollarkurs, die Frachtpreise auf dem Rhein und schliesslich auch der lokale Wettbewerb.

Welche Lehren zieht BP Switzerland aus dieser Katastrophe?

Auch wenn wir in der Schweiz keine Ölförderung betreiben, hat Sicherheit für uns immer oberste Priorität, heute und auch in der Zukunft.

AUSLAND-NEWS

Papst nimmt Rücktritt an

ROM Papst Benedikt XVI. hat das Rücktrittsgesuch des Augsburger Bischofs Walter Mixa angenommen. Das teilte der Vatikan am Samstag in Rom mit. Nach Gewaltvorwürfen früherer Heimkinder hatte Mixa das Gesuch am 21. April im Vatikan eingereicht, um vom Amt als Bischof sowie als katholischer Militärbischof entbunden zu werden. Am Freitag war ausserdem bekannt geworden, dass die Staatsanwaltschaft Ingolstadt Vorermittlungen wegen des Verdachts auf sexuellen Missbrauch gegen Mixa eingeleitet hat. Ein Bischof kann seinen Rücktritt nur anbieten, der Papst muss dem Schritt zustimmen. (DPA)

PLO bereit für Friedensgespräche

RAMALLAH Die Friedensgespräche zwischen Israel und den Palästinensern werden nach einer 16 Monate langen Unterbrechung wieder aufgenommen. Das Exekutivkomitee der Palästinensischen Befreiungsorganisation PLO stimmte am Samstag in Ramallah mit grosser Mehrheit indirekten Verhandlungen unter Vermittlung der USA zu. Damit soll dem Friedensprozess eine neue Chance gegeben werden, sagte das Mitglied des PLO-Exekutivkomitees Jassir Abed Rabbo nach der rund dreistündigen Sitzung. Die Palästinenser hätten ihre Entscheidung auf der Grundlage von Garantien getroffen, die ihnen von der US-Regierung gegeben worden seien. Die PLO ist offizielle Verhandlungspartnerin Israels. (DPA)

Al-Fayed verkauft Harrods

LONDON Der ägyptische Milliardär Mohammed al-Fayed hat das legendäre Londoner Luxuskaufhaus Harrods verkauft. Der Konsumtempel sei für 2,4 Milliarden Franken an die arabische Qatar Holding aus dem Emirat Katar gegangen, teilte al-Fayeds Finanzberater am Samstag mit. Mohammed al-Fayed hatte das 1851 gegründete Haus in den 1980er-Jahren zusammen mit zwei Brüdern gekauft. Nun will er offenbar mehr Zeit mit seiner Familie verbringen. In der Erklärung hiess es weiter, der Ägypter habe das Kaufhaus zu einer einzigartigen, weltweit bekannten Luxusmarke gemacht. In den letzten Jahren sorgte Al-Fayed mit den Vorwürfen für Aufregung, sein Sohn Dodi und dessen Partnerin Prinzessin Diana seien 1997 einem Mordkomplott des Königshauses zum Opfer gefallen. Die beiden waren bei einem Autounfall in Paris ums Leben gekommen. (DPA)

Pakistan testet Atom-Raketen

ISLAMABAD Das pakistanische Militär hat am Samstag zwei Raketen getestet, die sowohl mit nuklearen als auch mit konventionellen Sprengköpfen bestückt werden können. Die Tests einer Kurz- und einer Mittelstreckenrakete zur Überprüfung der Einsatzfähigkeit seien erfolgreich verlaufen, teilte das Militär in Islamabad mit. (DPA)